

nern zu tun haben, andere arbeiten gern mit Männern zusammen. Jetzt haben sich wieder Koalitionen gebildet zwischen Lesbierinnen und schwulen Männern, um gemeinsam gegen eine ehemalige Schönheitskönigin und Sängerin, die ungeheuer erfolgreich ist und besonders vehement gegen schwule Lehrer auftritt, vorzugehen. 1977 gewann sie bei einer Wahl in Dade County, Florida. Schwulen wurde das Recht auf freie Wahl des Arbeitsplatzes und bei der Wohnungssuche abgesprochen. Amerika ist ein Land der Gegensätze. In vielen Staaten werden Schwule immer noch vom Gesetz verfolgt.

(Textauszug aus dem Buch ARMEE DER LIEBENDEN oder AUFSTAND DER PERVERSEN von Rosa von Praunheim, erschienen im Trikont Verlag, München)

Schwule werdet selbstbewußt!

Auszug aus einem Interview mit Rosa von Praunheim

TIP: Rosa, Du hast jetzt, nach sieben Jahren Arbeit, einen Film über die amerikanische Schwulen-Bewegung abgeliefert. Interessiert Dich die deutsche Bewegung nicht mehr?

Praunheim: Ich hätte ganz gern einen Film über die deutsche Schwulen-Bewegung gemacht. Aber das wäre sicherlich frustrierend gewesen, denn das, was sich so in Deutschland abspielt, dieses Hickhack von akademischen kleinen linken Studenten-Zirkeln, die es jetzt gottseidank fast nicht mehr gibt – ist nicht sehr erfreulich. Ich finde es besser, dann was zu machen, was halt Mut macht, was anregt, was konstruktiv ist.

TIP: Was machen denn die deutschen Schwulen falsch, an was krankt denn die Bewegung?

Praunheim: Als mein Film „Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation in der er lebt“ auf dem Berliner

Filmfestival gezeigt wurde, das war 1971, haben wir sehr viele Diskussionen gehabt und Gruppen angeregt. Damals sind ja auch bis zu 40 Gruppen entstanden, und die entstanden praktisch aus dem Tenor des Films, daß die Gruppen beispielsweise politisch angelegt sein sollten, daß man erstmal politisch bewußt werden soll, daß man an der Schwulen-Unterdrückung auch die allgemeine Unterdrückung erkennt und sich politisiert. Nun spielt sich gerade in der Linken diese Diskussion ja spröde ab, das ist nicht verwunderlich; wenn du halt von allen Seiten angefeindet wirst, kannst du nicht so eine homogene organische Geschichte machen, das spielt sich dann unheimlich kompliziert ab. Vollkommen klar, das ist halt ein Ausdruck der Verhältnisse.

(Interviewpartner: Werner Mathes; erschienen im TIP 11/79)

Pressestimmen

... Praunheim hat einen Kampffilm für Homosexuelle gemacht. Sieben Jahre lang hat er die Szene in Amerika beobachtet und gefilmt; es waren die Jahre des politischen Erwachens jener, die wegen ihrer sexuellen Veranlagung seit jeher geächtet, verfolgt und zu einem demütigenden Liebesleben gezwungen werden. Praunheim zeigt, wie seine „schwulen Brüder“ in Amerika – mir schnürt es noch immer den Hals zu, wenn die Opfer die verächtlichen Spitznamen so selbstverständlich übernehmen – allmählich aus den geheimen, schmutzigen Ghettos der Bars und Hinterhöfe herausgingen und in der Öffentlichkeit ihr Menschenrecht auf ihre Art zu lieben reklamierten: „Raus aus den Toiletten, rein in die Straßen.“

Die größte Qualität des Films ist sicher seine bedingungslose Aufrichtigkeit. Praunheim beschönigt nichts, um für die „Normalen“ die Homosexualität akzeptabler zu machen. Unverkrampt gibt er eine Typologie der Verhaltensweisen, und

zwar nicht ohne sarkastische Seitenhiebe auf jene Vereinigungen, die sich zunächst im Untergrund bildeten, deren Vertreter aber inzwischen „mit Schlips und Krage“ ins Weiße Haus zum Teetrinken gehen. Kämpferisch will er nämlich darauf hinweisen, daß in der Homosexualität auch eine Form von alternativem Leben begründet liegt. Da freilich scheint er selber ideologisch zu werden, denn erstens gibt es auch unter Homosexuellen handfeste Eifersüchteleien und Liebesdramen, und zweitens ist die Promiskuität bei den Heterosexuellen nicht gerade unüblich. Was er meint, ist schon klar: die Ablehnung der lebenslangen Zwangsehe – aber die hat schließlich schon Wilhelm Reich durchschaut. . .

(Peter Buchka in der Süddeutschen Zeitung vom 21. [22. 4. 79])

Rosa von Praunheim erzählt auch von seinen eigenen Erfahrungen als Schwuler und was er über das Schwulsein denkt. Gefühlsmäßig sei er für Zärtlichkeit und Offenheit der Gefühle, aber trotzdem würden ihn die starken, die aggressiven Männer anziehen. Nachdem ein Schwulen-Pornostar, der für Sadomasochismus ist, vorgestellt wird, sieht man ihn mit Rosa von Praunheim hinter einen Busch gehen. . . Nicht etwa solche Szenen oder die Bilder von machtvollen Demonstrationen und die verschiedenen Gruppen haben mich angesprochen, sondern zwei alte Frauen: Eine 80jährige Frau, die sich für die Schwulen einsetzt, weil ihr homosexueller Sohn Selbstmord begangen hat, da er die Belastungen seines Doppellebens nicht weiter ertragen konnte.

Auf einer Schwulendemonstration wird ein älteres Ehepaar interviewt. Auf die Frage, warum sie dabei sind, antwortet die Frau: „Uns geht eure Sexualität nichts an, aber eure Menschenrechte sind

uns wichtig. Was heute mit euch gemacht wird, kann uns morgen auch passieren.“ (Stijepo Pavlina in „Zitty“ 12/79)

PROTOKOLL der Diskussion über den Film DIE ARMEE DER LIEBENDEN oder DER AUFSTAND DER PERVERSEN von Rosa von Praunheim am 11. 1. 1979

Rosa von Praunheim konnte an der Diskussion selbst nicht teilnehmen. Auf seinen Vorschlag hin versuchten Michael Wolfram von der Dortmunder Schwulengruppe und Michael Förster, schwuler Filmjournalist, Fragen zum Film zu beantworten.

Ein Vertreter des „Arbeitskollektiv Päderastie“ war ebenfalls anwesend.

Der Film wurde zwischen 1972 und 1978 in den USA gedreht. Der WDR Köln beteiligte sich an der Produktion mit DM 80.000,- und hatte damit 1 Stunde Sendezeit eingekauft. Diese Stunde deckt den 1. Teil des Films ab, der im wesentlichen ohne Darstellung schwuler Sexualität arbeitet. In voller Länge ist der Film nur in Kommunalen Kinos und auch in Programmkinos zu sehen.

Eine Position in der Diskussionsrunde wandte sich kritisch gegen den Film, zum einen gegen die Darstellung der Sexualität von und unter Schwulen, zum anderen gegen die Problemdarstellung allgemein „Schwulsein in unserer Gesellschaftsform“.

Die Sexualität sei auf Technik reduziert. Sie sei aber mehr, beinhalte Erotik, Emotionalität. Die Reduktion auf Technik zeige zusätzlich, daß die Rollenvorstellungen von Schwulen (als Männer) nicht hinterfragt, sondern verstärkt würde.

Schwierigkeiten wurden auch darin gesehen, daß die Päderastie einen enormen Stellenwert im Film hatte. Darin bestünde z. B. auch eine Differenz zur Lesbenbewe-

gung, in der sexuelles Begehren von „kleinen Mädchen“ nicht üblich sei. Unklar war dabei, wie sich das (im Film nicht kritisierte) Bedürfnis nach Päderastie verträgt mit der ebenfalls im Film gestellten Forderung, gleichwertige Beziehungen aufzubauen. Ungleichheit sei in den Beziehungen zwischen Jugendlichen bzw. Kindern und Erwachsenen doch von vornherein gegeben.

Die Darstellungen der Lebensformen bei Schwulen widerspreche schließlich auch der Forderung Rosa von Praunheims, überkommene Strukturen des Zusammenlebens, Familienstrukturen, aufzubrechen. Gesehen hätte man vorwiegend Zweierbeziehungen.

Zum Vorwurf, daß Sexualität auf Technik reduziert sei, kam die Entgegnung, daß im Film sehr wohl auch Zärtlichkeit, Formen erotischer Kommunikation etc. gezeigt worden seien (z. B. Rosa und Freund). Bestätigt wurde dagegen, daß in den Köpfen der meisten Schwulen das Ideal des omnipotenten Mannes herumgeistere und sich in den erotischen und sexuellen Bedürfnissen auch ausdrückt (z. B. Lederschwule).

Was die Lebensformen angeht, wurde darauf hingewiesen, daß die Forderung Rosa von Praunheims sich ja gerade auf den status quo richte. Und der sei auch bei Schwulen „stocknormal“: manche möchten gern zu zweit sein, andere probieren neue Lebensformen aus, etc.

Die Kritik an der Darstellung des Schwulenproblems allgemein konzentrierte sich darauf, daß in diesem Film nicht die Ängste und Nöte der Schwulen einzeln und konkret aufgezeigt worden sind (z. B. Beziehungsprobleme, aber auch Berufsverbote usw.), der Blick des Zuschauers nur auf eine – in diesem Sinne – und differenzierte Masse gerichtet worden sei. Der Film zeige nur die ‚rosa‘ Seiten des Schwulenseins, das aber in den USA genauso schwierig sei wie hierzulande. Im Rah-

men dieser Kritik sei auch zu beanstanden, daß die Kommerzialisierung der Schwulenbewegung überhaupt nicht aufgegriffen worden sei. Die Bedrohung, die das für die Schwulenbewegung bedeutet (Aufforderung zur Anpassung), sei aber sehr stark. Der Film erstarrt, so weiter ein Vorwurf, im Remmidemmi, als ob Schwulsein ein permanentes Fest sei. Die Darstellung des Ganzen sei für (noch) nicht solidarische Zuschauer eher schockierend, da eine rein narzißtische Selbstdarstellung eher abstoßt.

Eine weitere Kritik faßt (für sich) zusammen, was die Schwierigkeit des Films ausmache: Rosa von Praunheim schwankt ständig hin und her zwischen der Darstellung von einzelnen Schwulen und der ganzen Schwulenbewegung. Das vermittele eine Unentschiedenheit, die den Zuschauer unzufrieden und unsicher mache. Andererseits kam aus der Diskussionsrunde auch sehr viel positive Kritik, meist – aber nicht nur – von Schwulen: im Vergleich zu „Nicht der Homosexuelle ist pervers. . .“, einem früheren Film Rosa von Praunheims, sei „ARMEE DER LIEBENDEN . . .“ sehr wohl ein Agitationsfilm. Die Absicht Rosa von Praunheims war es, zu zeigen, daß nur durch das „Coming out“ der Schwule seine aufgezwungene Anonymität, die auch immer die Gefahr der Kriminalisierung berge, politisch überwinden kann. Der Film sei absolut ehrlich und bekunde die Arbeitsphilosophie des Filmemachers: Schockieren, um die Verdrängung des Problems zusammenbrechen zu lassen. Damit würde ein subjektives Bewußtsein provoziert, das die Verhältnisse verändern kann, anstatt – wie üblich – objektivistisch und entfremdet sich von irgendwelchen Veränderungen überrollen zu lassen, die einem letztlich nur aufgedrängt sind, aufgeschwätzt wie der ganze Warenschund. Der Schock beinhalte auch eine Kritik an den Schwulen selbst, die bisher nicht scho-

kieren wollten, sondern sich lieber weiter verstecken und unterdrücken lassen. Darüberhinaus werde im Film auch klar, daß der allseitige Schock des „Coming out“ nur in der Gruppe geleistet werden kann, die den Schwulen vor faschistischen Attacken (z. B. nach Art der Anita Bryant) wieder beschützen kann, Gegenangriffe möglich macht.

Eine weitere Kritik verstärkte positiv, daß der Film ohne Taktik arbeite. Er sagt: ‚So sind wir‘ und versucht nicht, den notwendig damit verknüpften Schock wieder abzudämpfen durch Schönmacherei (etwa durch die Darstellung nur von ‚sympathischen‘ Schwulen usw.).

Narzißmus sei im übrigen die historisch herausgebildete Form des „Coming out“. Die damit – für den Zuschauer – verbundene Sensation der Aggressivität ist politisch notwendig und erklärbar aus der Tatsache, daß der Ausbruch des gesellschaftlich Verdrängten bei den Verdrängern Angst auslöse. Die Lust an der Selbstdarstellung sei zudem im Film auch wieder problematisiert worden (in der Kritik einer Lesbierin am Auftritt der Tänzerin in einem Schwulen-Lokal, die die Unterdrückung und Verachtung der Frau auch bei Schwulen manifestiere).

Es sei schließlich falsch, den Film mit Ansprüchen zu überfrachten: gezeigt werden sollte vor allem eines, nämlich Schwule in Bewegung. Das sei vollauf gelungen. (*Protokollantin: Regine Halter*)

Biofilmografie

Rosa von Praunheim

geb. 25. 11. 42 in Riga als Holger Mischwitzki. Studium an der Werkkunstschule Offenbach und an der HfBK in West-Berlin. Galeriegründung. Zusammenarbeit mit Werner Schroeter. Regieassistent bei Gregory Makropoulos. Theaterinszenierungen in Bochum. Veröffentlichungen u.a.: „Männer, Rauschgift und Tod. Die Leidenschaften der Rosa von Praun-

heim“, West-Berlin 1967; „Sex und Karriere“, München 1976.

- 1967 *Von Rosa von Praunheim* (12 Min.)
- 1968 *Grotesk - burlesk - pittoresk* (40 Min.)
Rosa Arbeiter auf goldener Straße (zwei Teile in 8 und 16 mm, je 12 Min.)
- 1969 *Schwestern der Revolution* (20 Min.)
Samuel Beckett (12 Min.)
- 1970 *Macbeth Oper von Rosa von Praunheim* (45 Min.)
Die Bettwurst (78 Min.)
Was die Rechte nicht sieht, kommt erst recht aus dem Ohr hinaus (15 Min.)
Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation in der er lebt (67 Min.)
- 1970/71 *Sylvester* (unvollendet)
- 1971 *Homosexuelle in New York* (12 Min.)
- 1971/72 *Leidenschaften* (74 Min.)
- 1973 *Berliner Bettwurst* (90 Min.)
Axel von Auersperg (45 Min.)
- 1974 *Rosa von Praunheim zeigt* (20 Min.)
Monolog eines Stars (68 Min.)
- 1975 *Porträt Marianne Rosenberg* (10 Min., für die TV-Sendung „Treffpunkte“/SWF)
- 1975/76 *Underground and Emigrants* (89 Min.)
- 1976 *Ich bin ein Antistar* (72 Min.)
- 1977 *Der 24. Stock* (zweiteiliger Dokumentarfilm; 89 und 84 Min.)
Portrait George und Mike Kuchar (20 Min.)
- 1977/78 *Tally Brown New York* (90 Min.)
- 1972/79 *Armee der Liebenden oder Aufstand der Perversen*
- 1980 *Todesmagazin – Oder wie werde ich ein Blumentopf?*
- 1980 *Rote Liebe*